

*Gesellschaft für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Oldenburg*

www.gcjz-oldenburg.de



Fahrt nach Krakau und Auschwitz

27. Oktober bis 31. Oktober 2025

Informationen zur Fahrt

Vorbemerkung

Als ein Projekt gegen Antisemitismus soll Schüler*innen die Möglichkeit gegeben werden, Auschwitz und Krakau zu sehen und zu erleben.

Planung und Vorbereitung der Fahrt

Dr. Irmtraud Kannen (Cloppenburg) in Kooperation mit cts-Gruppen- und Studienreisen GmbH (Lemgo)

Vorbereitung der Schüler*innen

Lehrer Simon Sogorski (Clemens-August-Gymnasium Cloppenburg) und Lehrerin Annemarie Hinrichs (Herbartgymnasium Oldenburg)

Teilnehmer*innen

- 28 Schüler*innen aus Cloppenburg und Oldenburg, Jahrgang 13
- zwei begleitende Lehrer*innen und
- ein Mitglied des Vorstands der Gesellschaft mit Ehepartnerin

Teilnehmergebühren

100,- Euro für Schüler*innen und 200,- Euro für Erwachsene

Finanzierung

- Teilnehmerbeiträge
- Eigenmittel der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Oldenburg und des Landesverbands Niedersachsen der Gesellschaften für Christl.-Jüd. Zusammenarbeit

Sponsoren

- Lions Club Cloppenburg
- Kleebaum Stiftung Cloppenburg
- Bürgerstiftung Cloppenburg
- Bezirksverband Oldenburg
- Eric und Margarethe Collins Stiftung Oldenburg

Wir danken den Sponsoren für die schnelle und unbürokratische Unterstützung des Projekts!



★★★★★ 4,7/5
Stand 04/2025

Pressebericht

Besuch der Gedenkstätte in Auschwitz-Birkenau

Dank einer Initiative der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Oldenburg durfte eine Gruppe des Clemens-August - Gymnasiums (CAG) - insgesamt 16 Schüler:innen des gesellschaftswissenschaftlichen Profils - gemeinsam mit Schüler:innen des Oldenburger Herbartgymnasiums vom 27. bis 31. Oktober ins südpolnische Krakau reisen. Nach einer ausführlichen Führung durch die mittelalterliche Altstadt am Dienstag folgte am Mittwoch das Hauptanliegen der Fahrt: der Besuch des ehemaligen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, dessen Name zum Synonym für das Menschheitsverbrechen des Holocausts geworden ist. Im weitgehend erhaltenen Stammlager Auschwitz I zeugten zahlreiche Ausstellungen, die zum Teil seit der Einrichtung des Museums im Jahr 1947 bestehen, und eine Gaskammer samt Krematorium von den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands an polnischen, russischen und vor allem jüdischen Menschen aus nahezu allen Teilen Europas. Die eigentliche Größe des Lagers erschloss sich jedoch erst auf dem Gelände des wenige Kilometer entfernten Auschwitz II Birkenau, in dem die meis-



ten Deportationszüge ankamen. Hier fanden die sogenannten „Selektionen“ durch SS-Ärzte statt, die für Alte, Frauen und Kinder fast immer den Gang in die dortigen Gaskammern bedeuteten. Ein Besuch an diesem Ort wirft mehr Fragen auf, als er beantwortet. Dass aber die Erinnerung lebendig ist, zeigten die vielen internationalen, vor

allem jugendlichen Besucher. Den Abschluss der Reise bildete am Donnerstag eine Führung durch das ehemalige Krakauer Ghetto, bei der eindrücklich das Wirken zweier „Gerechter unter den Völkern“ beleuchtet wurde, die den zeitlichen Umständen zum Trotz Hilfe und Rettung für jüdische Ghettobewohner waren. „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“, lautet eine Zeile aus dem Talmud, die ebenso in Erinnerung bleiben wird wie die vielen intensiven Eindrücke dieser Fahrt. Ein besonderer Dank richtet sich an die Sponsoren aus dem Oldenburger Münsterland und Oldenburg und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die den Schüler:innen diese Erfahrungen ermöglicht haben.

Simon Sogorski / Annemarie Hinrichs

Bericht über die Vorbereitung, Erwartungen, die Hinfahrt - sowie über das Hotel „Meininger“



In Vorbereitung auf die Krakaufahrt trafen wir uns mit beiden Geschichtskursen an zwei Samstagvormittagen im Rahmen des Blockunterrichts im Seminarfach (M1) und beschäftigten uns eingehend mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust, um eventuelle Fragen im Voraus zu klären und uns zusätzlich auf den Besuch des Stammlagers Auschwitz I und des Ver-

nichtungslagers Auschwitz-Birkenau vorzubereiten sowie dafür zu sensibilisieren. Zudem besuchten und reinigten wir einige Stolpersteine in Cloppenburg und erfuhren dabei interessante Informationen über jüdische Familien und ihre Geschichten in der Stadt.

Daher waren unsere Erwartungen vor allem geprägt von Hoffnungen auf Antworten der vielen Fragen, die durch die intensive Beschäftigung aufgekommen sind. Die Neugierde stieg, als wir von unseren Programmpunkten erfahren haben. Wie werden die Stadt, vor allem die Teile des Ghettos auf uns wirken? In welchem Ausmaß ist Auschwitz tatsächlich und wie nimmt man so etwas wahr, wenn man wirklich davor steht?

Die meisten von uns waren noch nie in Polen, weshalb uns die Größe der Stadt Krakau, die Erhaltung der Altstadt und die Esskultur bereits im Vorfeld beschäftigt haben. Hier erwarteten wir eine grobe Vorstellung von alledem, wenn wir wieder auf dem Rückweg sind.

Die Hinfahrt begann für uns Cloppenburger um 6 Uhr morgens am Bahnhof. Höchst gespannt und voller Vorfreude stiegen wir in den Bus. Nach rund sechs Stunden Fahrt, einem Fahrerwechsel und dem Überqueren der polnischen Grenze sammelten wir die

ersten Eindrücke von Polen: für viele von uns war es zugleich der erste Kontakt mit der parlamentarischen Re-



publik. Nach insgesamt etwa 16 Stunden Fahrt, unterbrochen durch mehrere Pausen zur Erholung, erreichten wir schließlich Krakau. Schon bei der Ankunft waren wir beeindruckt von der Architektur und der außergewöhnlichen Sauberkeit der Stadt, insbesondere angesichts ihrer hohen Bevölkerungszahl.

Angekommen im Hotel Meininger gegen 22 Uhr haben wir erst einmal unsere Sachen ausgepackt und sind erschöpft von der Busfahrt in unser Bett gefallen. Für uns waren 4- bis 6-Bett-Zimmer eingeplant, und wir konnten

bereits auf der Busfahrt ausdiskutieren, wer mit wem auf ein Zimmer geht.

Das Hotel war sehr gut gelegen, nur wenige Meter östlich der Altstadt, so dass ein Fußmarsch zum Stadtkern immer ziemlich schnell erledigt war. Die Zimmer waren ausgestattet mit kleinen Schränken für unsere Kleidung und – je nach Zimmergröße – mit ein bis zwei Badezimmern.

In der Hotelloobby konnte man sich gut beschäftigen, da es genug Sitzmöglichkeiten, eine Hotelbar und einen Billardtisch gab.

Auch das Frühstück morgens bot eine reichliche Auswahl an allen möglichen Speisen, wie zum Beispiel diversen Aufstrichen, Joghurts, Obstsorten, Säften und selbstverständlich Brötchen.

**Emre Mutlu, Thies Tebben,
Noah Röckmann und Johann Göken**

Eine Führung durch die Altstadt von Krakau

1. Einführung bei der Karte

Zu Beginn haben wir uns an einer Karte einen Überblick über die Altstadt verschafft. Überraschend war, dass ihr Grundriss tatsächlich grob birnenförmig ist - das fällt einem erst auf, wenn man es gezeigt bekommt. Außerdem haben wir erfahren, dass Krakau nach dem Magdeburger Recht strukturiert wurde, was damals sehr modern war. Das erklärt auch den klaren, fast geometrischen Aufbau der Straßen.



2. Stare Miasto

Im Stare Miasto herrscht eine Mischung aus Geschichte und lebendigem Alltag, was sofort auffällt. Die alten Häuserfassaden sind gut erhalten und geben der Altstadt ihren besonderen Charakter. Beim Durchlaufen merkt man, wie viel sich hier im Laufe der Jahrhunderte abgespielt hat. Trotzdem wirkt es nicht wie ein Museum, sondern wie ein echter Teil des Stadtlebens.



3. Skwer Andrzej Wajdy

Der Skwer Andrzej Wajdy ist ein kleiner Platz, der nach dem berühmten polnischen Regisseur benannt wurde. Er wirkt eher ruhig und lädt dazu ein, kurz stehen zu bleiben. Man hat dort einen netten Blick auf die umliegenden Gebäude.

4. Church of the Virgin Mary (Marienkirche)

Die Marienkirche beeindruckt schon allein durch ihre zwei unterschiedlich hohen Türme. Innen wirkt sie noch eindrucksvoller, besonders wegen des berühmten Hochaltars. Die Farben und Details sind so intensiv, dass man fast nicht weiß, wohin man zuerst schauen soll. Außerdem hört man dort manchmal das traditionelle Trompetensignal, das zur vollen Stunde gespielt wird.

5. Großer Markt (Rynek Glowny)



Der Große Markt ist riesig und bildet das Zentrum der Altstadt. Es ist einer dieser Plätze, an denen man sich sofort in eine andere Zeit versetzt fühlt. Zwischen den Cafés, Kutschern und Straßenmusikern ist ständig etwas los. Uns wurde erzählt, dass unter dem Markt alte Leichen von früher noch liegen.

6. Universität Krakau (Jagiellonen-Universität)

Die Universität ist die zweitälteste in Mitteleuropa und das merkt man an fast jedem Winkel. Ihr Innenhof hat eine ruhige, fast feierliche Atmosphäre. Man kann sich leicht vorstellen, wie hier schon vor Jahrhunderten Studenten unterwegs waren.



7. Weitere Kirchen

In Krakau stößt man gefühlt an jeder Ecke auf eine weitere Kirche. Jede hat ihren eigenen Stil, sei es barock, gotisch oder noch älter. Man merkt, wie religiös und kulturell bedeutend die Stadt einmal war und bis heute ist. Viele dieser Kirchen sind wahre Kunstwerke, selbst wenn man nur kurz hineinschaut.

8. Schloss Wawel

Der Wawel liegt auf einem Hügel und wirkt sofort wie das historische Herz Polens. Die Mischung aus Burg, Kathedrale und Hofanlagen ist beeindruckend. Man hat von dort oben einen tollen Blick auf die Weichsel. Der Ort erzählt viel über die polnische Königszeit, ohne dass man dafür viel Erklärung braucht.

Überall in der Stadt sieht man zwischen renovierten auch zerbröckelnde Gebäude. Unser Guide hat uns erklärt, dass diese Häuser sind, die ehemals in der Hand von jüdischen Familien waren und nun die rechtmäßigen Besitzer gesucht werden und somit keiner die Häuser renoviert. Die Stadt sorgt jedoch durch Netze dafür, dass die Sicherheit auf den Gehwegen gesichert ist. Zudem sieht man an manchen Gebäuden Davidsterne und somit wird einem bewusst wie präsent die jüdische Gemeinschaft in der Stadt ist.

Jann de Bruyn

Bericht über den Besuch in Auschwitz I (Stammlager)



Während unserer Fahrt nach Krakau haben wir auch das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz I besucht. Bereits beim Betreten des Geländes war eine bedrückende Stimmung zu spüren. Das Tor mit der bekannten Aufschrift „Arbeit macht frei“ in Verbindung mit den hohen Stacheldrahtzäunen und den alten Backsteingebäuden wirkt in echt nochmal ganz anders und deutlich eindrucksvoller, als man es von Fotos oder aus dem Unterricht kennt. Im Inneren des Lagers waren in vielen der alten Gebäude Ausstellungen zu verschiedenen Themenbereichen zu sehen. Unter anderem werden in manchen Räumen persönliche Gegenstände der Opfer, wie Berge von Schuhen, Koffern, Brillen, Prothesen

oder Kleidungsstücke gezeigt. Teilweise war es sogar noch möglich Namen, Adressen oder andere Vermerke über die Menschen, denen die Gegenstände gehörten, zu lesen. In einem anderen Bereich lagen sehr viele Schuhe, unter anderem auch von Kindern. Bei vielen dieser Schuhe ließen sich zudem noch einige Details, wie das Design, erkennen. Solche Details verstärkten nochmal deutlich, dass es sich um echte Menschen mit einer eigenen Geschichte handelte, deren Leben von einem auf den anderen Tag zerstört worden ist. Besonders schwer erträglich war die Ausstellung mit einer riesigen Menge gesammelter Haare der Opfer. Dabei sah man auch die langsame Zersetzung und das Grauwerden



der Haare, wodurch nochmals klar wird, dass der Holocaust wirklich passiert ist, obwohl er immer noch schwierig zu begreifen ist. Wir betraten auch eine ursprünglich provisorische Gaskammer. Dieser Raum war zwar still und leer, aber trotzdem spürte man auf eine Art und Weise seine Geschichte. Zu wissen, dass dort Menschen hineingezwungen wurden, mit „Duschen“ getäuscht worden sind und nie wieder herauskamen, ist sehr belastend und verstärkt nochmals die bedrückende Stimmung des Ortes. Gegen Ende der Führung sahen wir zudem noch das große Buch, in dem die Namen der Opfer eingetragen sind. Auch dies wirkte vor allem aufgrund der unendlich scheinenden Anzahl an Namen sehr eindringlich. Besonders schockierend zu sehen war dabei, dass teilweise auf einer Seite fast nur derselbe Nachname auftauchte und dementsprechend ganze Famili-

lien ausgelöscht wurden. Dieses Buch zeigt also nochmal deutlich, was für ein unfassbares Ausmaß die Verbrechen hatten. Insgesamt hat dieser Ort einen starken Eindruck hinterlassen. Man sieht, wie viele Leben zerstört worden sind und wie unfassbar grausam dies war. Obwohl man all diese echten Gegenstände und Spuren sieht, ist es trotzdem kaum zu begreifen, dass Menschen so etwas getan haben. Genau deshalb ist es so wichtig, diesen Ort zu erhalten und zukünftigen Generationen zugänglich zu machen und somit an das Geschehene zu erinnern.

Lara de Harde und Jana Lampe

Bericht über Auschwitz Birkenau



Die Fahrt nach Krakau hat uns Schüle-rinnen und Schülern den Besuch im Konzentrationslager Auschwitz Birken- au ermöglicht. Trotz intensiver Vorbe-reitungen wurden unsere Vorstellun- gen weit übertroffen, so zum Beispiel die Größe des Konzentrationslagers und das Ausmaß des Leids.

Nachdem wir Auschwitz Stammlager besichtigt hatten, fuhren wir nach Auschwitz Birkenau. Als wir bereits aus dem Bus das Eingangstor sahen, legte sich eine bedrückte Stimmung über die Gruppe.

Zuerst zeigte uns der Tourguide die Rampe, an der die Opfer damals aus den Waggons ausstiegen und selek-tiert wurden. Daraufhin gingen wir zu dem Kinderbaracken, in welchen Jun- gen und Mädchen bis 13 Jahren unter-gebracht waren. Dort wurden harte Holzbalken zu „Etagenbetten“ um-funktioniert. Die Kinder verbrachten dort den ganzen Tag, was für uns sehr erschreckend war, da die jungen Opfer dort nicht richtig spielen konnten und ihnen so die Kindheit genommen wur-de. Dies ist für uns aus heutiger Sicht

undenkbar. Ein weiterer prägender Punkt waren die darauffolgenden Waschräume, die nicht für die Hygiene gedacht waren, sondern als Epidemieschutzmaßnahme galten.

Danach wurden uns weitere Baracken gezeigt, in denen unter anderem Josef Mengele seine medizinischen Versuche ausühte, die „Todesbaracke“/ Hungersbaracke oder auch die Baracke, in der die Mütter mit ihren Neugeborenen unter Aufsicht von Hebammen und Ärzten versorgt und auch getötet wurden. Dies ist für uns sehr unverständlich, da die Hebammen und Ärzte für das Leben der Patienten verantwortlich sind und nicht für das Töten.

Danach folgten die Ruinen der Krematorien, von denen nur noch Trümmer zu erkennen waren. Direkt daneben, am Ende der Schienen und gegenüber von dem Tor, befindet sich eine Gedenkstätte mit Tafeln, auf denen die Aufschrift „Dieser Ort sei allzeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis etwa anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz– Birkenau 1940–1945.“ in verschiedenen Sprachen zu lesen war.

Anschließend folgten die Gaskammern, von denen allerdings nur noch die zerbombten Überreste zu sehen waren. Bei dem Anblick mussten viele von uns schlucken oder kurz innehalten.



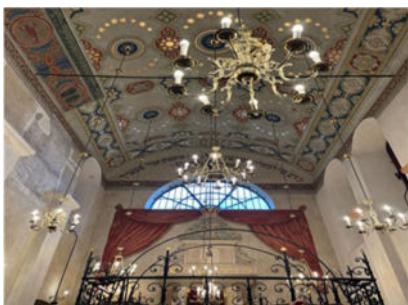
Im Anschluss folgte dann der Besuch der „Sauna“, in der sich der Haarschneideraum, die Desinfektion und weitere Räume befanden. Heute dient sie als Ausstellung für Bilder und andere Mitbringsel der Opfer.

Die Fahrt hat uns neue und vorher unvorstellbare Ausmaße der damaligen Qual gezeigt, welche durch Dokumentationen und Geschichtsbücher niemals so rübergekommen wären.

Wir sind dankbar, dass uns diese Erfahrung ermöglicht wurde, und sie wird ewig in unseren Köpfen bleiben.

**Marieke Brundiers, Charlotte Lüken,
Sarah Hagedorn**

Führung durch das jüdische Krakau



Am vierten Tag unserer Fahrt (Donnerstag) besuchten wir im jüdischen Viertel Kazimierz zunächst die alte Synagoge, die als älteste Synagoge Polens gilt und heute als Museum genutzt wird. Dort erhielten wir einen Überblick über verschiedene religiöse Gegenstände wie Torarollen, Kerzenhalter, Bücher sowie Silber- und Porzellanobjekte. Anschließend gingen wir in eine noch aktive Synagoge, in welcher wir Regeln und Traditionen des jüdischen Glaubens erklärt bekommen. Männer müssen dort ihren Kopf bedecken, der Toraschrein ist nach Osten ausgerichtet und in konservativen Gemeinden sitzen Männer und Frauen getrennt. Die Bima dient als erhöhter Platz zum Lesen der Tora. Beschädigte religiöse Gegenstände wie Torarollen werden wie Menschen begraben.

Auf dem angrenzenden jüdischen Friedhof lernten wir, warum auf jüdischen Gräbern Steine abgelegt werden. Sie gelten als dauerhaftes Zeichen der Erinnerung und gehen histo-

risch auf steinerne Bestattungen in Wüstenregionen zurück.

Besonders hervorzuheben ist, dass auf diesem Friedhof Moses Isserles begraben liegt, einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten Polens. Sein Grab wird bis heute häufig von Besucherinnen und Besuchern aufgesucht, dort legen viele Menschen kleine Zettel mit Wünschen oder Bitten ab. Auf dem Friedhof fällt außerdem auf, dass zahlreiche Gräber überdacht sind und jeweils ein Symbol tragen, das auf den Namen oder die Person anspielt. An einem solchen Ort kann man die historische und religiöse Bedeutung des Friedhofs besonders intensiv wahrnehmen.

Im Anschluss besuchten wir die „Apotheke unter dem Adler“, die sich während der NS-Zeit im Krakauer Ghetto befand. Sie wurde von Tadeusz Pankiewicz geleitet und diente als wichtiger Ort für verdeckte Hilfe, Unterstützung und Austausch für die jüdische Bevölkerung. Die Ausstellung macht deutlich, welche Rolle die Apotheke im Alltag des Ghettos spielte und wie bedeutend sie für viele Menschen gewesen ist.

Zum Ausklang des Tages gingen wir in ein jüdisches Restaurant, in welchem live jüdische Musik gespielt wurde, wodurch man einen kleinen Eindruck von kulturellen Traditionen erhielt.

**Morilat Ayinde und
Anastasija Risimovska**

Restaurantbesuch (30.10.2025)



Am letzten Abend der Krakau-Fahrt waren wir noch gemeinsam in dem jüdischen Restaurant „ARIEL“ essen. Schon beim Betreten des Restaurants fällt der Davidstern über der Tür ins Auge. Innen erwarten uns dann weitere Dekorationen, die auf das Judentum aufmerksam machen, darunter sehr viele Bilder an den Wänden, die zumeist Juden in Alltagssituationen zeigen, sowie eine Vitrine mit kleinen Figuren in jüdischer Tracht, die beispielsweise gerade ein Musikinstrument spielen. Weiterhin steht auf der Theke auch eine Menora.

Zur Vorspeise gab es eine sehr leckere Zwiebelsuppe und Brot. Daraufhin folgten als Hauptspeise Pommes und Schnitzel mit Krautsalat als Beilage. Insbesondere diesen fanden alle an unserem Tisch sehr lecker. Für Vegetarier und Veganer wurden auch Alternativen angeboten. Zum Abschluss gab es dann noch ein Stück mit Zimt bedeckten Apfelkuchen. Tee, Kaffee und Wasser standen frei zur Verfügung während für die übrigen Geträn-

ke selbst gezahlt werden musste. Insgesamt waren wir mit dem Essen sehr zufrieden, konnten hier aber keine speziell jüdischen Aspekte feststellen.

Das Highlight des Restaurantbesuches war für uns die musikalische Einlage zwischen der Hauptspeise und dem Nachtisch. Mit einer Klarinette, einem Kontrabass und mit einer Ziehharmonika haben drei Musiker mehrere Stücke zum Besten gegeben. Hierbei könnte es sich um sogenannte Klezmer-Musik, eine Art jüdisch geprägter, aus der Volksmusik entstandener Musikrichtung, handeln. Das genau zu sagen übersteigt allerdings unser musikalisches Wissen. Insgesamt war besonders die Atmosphäre während der gesamten Einlage sehr angenehm.

**Nils Lüttmer, Dominic Masow und
Dina Bredemeier**

Rückfahrt von Krakau nach Oldenburg



Die Reisegruppe in der Altstadt von Krakau

Unsere Rückfahrt nach der einwöchigen Studienfahrt nach Krakau war zwar lang, aber sehr wertvoll für uns. Zwölf Stunden im Bus gaben uns Zeit, die vielen Eindrücke der Woche zu verarbeiten. Besonders die äußerst bewegende Führung durch Auschwitz hat uns noch einmal stark beschäftigt. Es war keine einfache Erfahrung, aber eine, die notwendig ist, um die historische Verantwortung wirklich zu begreifen.

Auch während der Fahrt kehrten unsere Gedanken immer wieder zu den Orten und Geschichten zurück, die wir gemeinsam mit den Schüler*innen des Cloppenburger Gymnasiums kennenlernen durften. Die Ruhe im Bus und der Blick aus dem

Fenster ließen viel Raum zum Nachdenken, über Verfolgung, Erinnerungskultur und darüber, warum Geschichtsunterricht mehr ist als nur Theorie.

Gleichzeitig freuten wir uns auf Zuhause, auf unseren Alltag und die vertraute Umgebung. Doch neben dieser Vorfreude war vor allem Dankbarkeit in uns: für die Möglichkeit, so bedeutende Lernorte zu besuchen und eine Woche voller wichtiger Erkenntnisse erlebt zu haben. Diese Studienfahrt hat uns fachlich und persönlich geprägt und die Rückfahrt gab uns die Chance, all das bewusst einzurichten und mitzunehmen.

Elisa Kröger und Julie Günzel

Zusammenstellung der Texte von Dr. Irmtraud Kannen

